



1

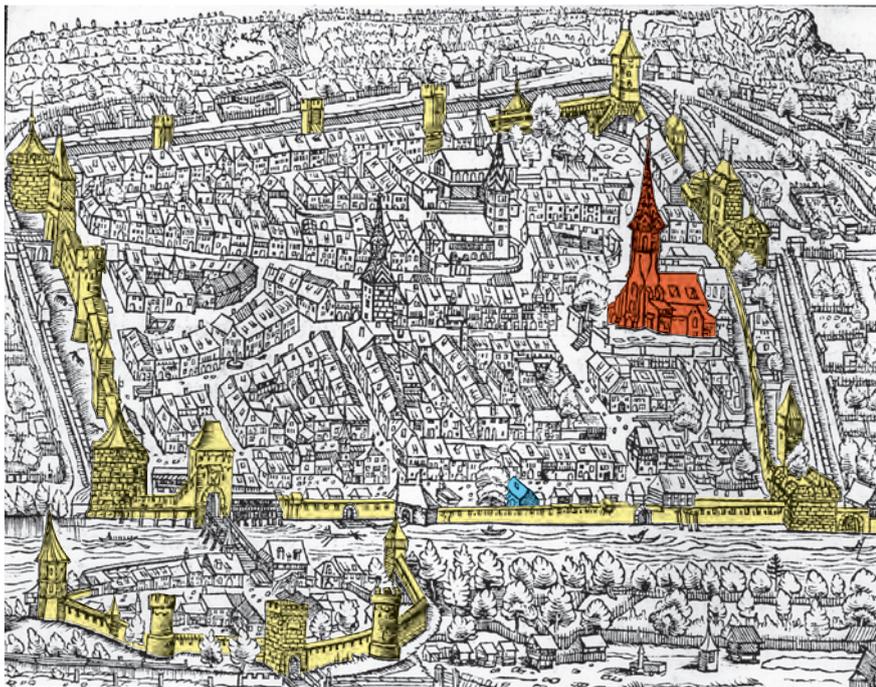
Solothurn – Leben und Arbeiten in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt

— Andrea Nold

Solothurn war im Mittelalter und in der frühen Neuzeit die grösste und wichtigste Stadt im Kanton Solothurn. Ein Schultheiss und zwei Räte regierten das Gemeinwesen. Die Händler und Handwerker waren in elf Zünften organisiert, verschiedene Berufe wie Gerber und Hafner sind archäologisch nachgewiesen. Für das Stadtbild bestimmend waren neben den Stadtmauern die St.-Ursen-Kirche sowie weitere öffentliche und private Grossbauten. Für Zerstreung sorgten die städtischen Badestuben.

Abb. 1
Blick in die Badestube von
Solothurn.

Uno sguardo nelle terme di Soletta.



2

Abb. 2
Solothurn in der Mitte des 16. Jh.
Stadtprospekt von Hans Asper aus
der Chronik des Johannes Stumpf
von 1546 mit Stadtbefestigung (gelb),
St.-Ursen-Kirche (rot) und Krutbad
(blau).

*Soletta verso la metà del XVI secolo.
Veduta in prospettiva della città
di Hans Asper dalla cronaca di
Johannes Stumpf del 1546 con le
fortificazioni (in giallo), la chiesa
di St. Ursen (in rosso) e i bagni di
Krutbad (in blu).*

Die Stadt Solothurn

Der Stadtprospekt von Hans Asper zeigt Solothurn in der Mitte des 16. Jh. Im Bild die alte St.-Ursen-Kirche, deren Bau mindestens ins 11. Jh. zurückgeht und die Ende des 18. Jh. durch den heutigen Bau ersetzt wurde. Weitere prominente Gebäude im Innern der Stadt sind das Rathaus und der Rote Turm, das Franziskanerkloster sowie die Stephans- und die Peterskapelle.

Die Stadtmauer war gegen Ende des 13. Jh. fertiggestellt; auch die südlich der Aare gelegene Vorstadt war nun befestigt. Zuvor hatte sich Solothurn kaum über die Mauern des spätrömischen Castrums hinaus erstreckt. In der ersten Hälfte des 16. Jh. wurden dann einzelne der alten Türme und Tore durch moderne Bollwerke ersetzt. Gegen Osten, Süden und Westen öffnete sich die Stadt mit dem Baseltor, dem Berntor und dem Bieltor. Der Gassenverlauf mit der Hauptgasse und der davon abbiegenden Gurzelngasse wurde flankiert von mehrstöckigen, traufständigen Wohnhäusern.

Abb. 3
Solothurn-Garten Palais Besenval.
Drei Backsteinöfen aus der
Krutbadstube, vor dem Umbau von
1642.

*Soletta-Giardino del palazzo Besenval.
Tre forni in mattoni della sala dei
bagni di Krutbad, prima della trasfor-
mazione del 1642.*

Im 13. und 14. Jh. kamen gleichermaßen Holz- und Steinbauten vor, später dominierten die Steinbauten. Die Schifffländen an der Aare und die Speicherbauten in Ufernähe zeugen vom Handel auf dem Fluss.

«Wolher ins Bad ...»

Im Spätmittelalter gab es in der Stadt Solothurn drei Badestuben; die an der Aare gelegene Krutbadstube wurde kurz nach ihrem Bau 1471 erstmals in Schriftquellen erwähnt. Sie ist archäologisch gut untersucht. Das über dem Stadtbach errichtete Bad mass ungefähr 12 × 20 m und wurde mehrfach umgebaut. Unter anderem gab es drei Backsteinöfen, mit deren Hilfe wohl das Badewasser erwärmt wurde, sowie Aufenthalts- und Umkleideräume.

Im Jahr 1642 kaufte die Stadt das baufällige Bad auf und liess es teilweise abbrechen und neu errichten. Das Bad verfügte nun über eine Frischwasserzuleitung und einen von aussen beheizbaren Ofen. Im Jahr 1705 erwarb die Familie Besenval die städtische Badestube und brach sie ab, um an dieser Stelle den Garten zu ihrem Stadtpalais anzulegen.



3

Abb. 4

Solothurn-Garten Palais Besenval. Schröpfköpfe aus Ton und Glas, ein Tonlämpchen (l.) und zwei Zähne (r.) aus der Krutbadstube. Der Bader oder «Zahnbrecher» hat die Zahnwurzeln anschließend durchbohrt und die Zähne zu Werbezwecken aufgehängt.

Soletta-Giardino del palazzo Besenval. Coppette in terracotta e vetro, una lucerna in terracotta (a sinistra) e due denti (a destra) dai bagni di Krutbad. Il balneator o «cavadenti» ne ha forato le radici per appenderli e farsi pubblicità.



Der Bader

Im Mittelalter boten die Badestuben vorwiegend Schwitzbäder an, später kamen auch Wannnbäder dazu. Der Name «Krutbadstube» lässt darauf schliessen, dass hier Wannnbäder mit Kräuterzusatz angeboten wurden. Neben dem Baden waren die Körperpflege und die medizinische Versorgung ein wichtiges Angebot einer Badestube. Man konnte sich massieren, die Haare waschen und den Bart scheren lassen. Eine Pinzette und ein Kamm aus Knochen zeugen von der Körper- und Haarpflege. Zum medizinischen Angebot gehörte das Schröpfen, wie zahlreiche Schröpfköpfe aus Ton und Glas zeigen, die im Krutbad gefunden wurden. Der Bader versorgte auch Wunden oder zog faule Zähne. In einem Ruheraum konnte man sich abkühlen und verpflegen. In der Krutbadstube wurden ausgefallene Speisen serviert, wie Eichhörnchen, Hase, Kaninchen und Singvögel, aber auch alltäglichere, wie Fisch, Huhn, Rind-, Schweine- und Schaf- oder Ziegenfleisch. Kleidungsbestandteile wie Nestelbeschlüge, Häkchen, Ösen und Stecknadeln sowie knapp dreissig Münzen gingen beim Umziehen verloren und verschwanden in den Ritzen eines Holzbodens.

Die Gerber

Eine der elf Solothurner Zünfte war die Gerberzunft, die erstmals im 15. Jh. in Schriftquellen erwähnt wird. Archäologische Nachweise von Gerbern gibt es jedoch bereits seit dem 13. Jh. An der Löwengasse kamen Bottiche und Äschergruben von Gerbereibetrieben des 13. und 14. Jh. zum Vorschein. In ihnen wurden die rohen Häute in einer Kalk- oder Aschenlauge eingelegt, um die Haare zu entfernen.

Aufgrund der starken Geruchsbelästigung und wegen des grossen Wasserbedarfs lagen Gerbereien in der Regel am Rande der Stadt und an einem Fließgewässer. Dies war auch in Solothurn so, wo sich die Gerber und andere Fleisch und Leder verarbeitende Gewerbe wie Metzger, Sattler und Schuhmacher im Südwesten der Stadt um die Gerbergasse ansiedelten. Die Gerber wuschen ihre Häute in der Aare von Stegen aus, die bei einem speziell gesicherten Abschnitt der Stadtmauer standen. Eine gedeckte Holzlaube darüber diente den Gerbern wohl als gemeinschaftlich genutzter Trockenboden.

Die zahlreichen Hornzapfen, vor allem von Ziegen, die an der Löwengasse zum Vorschein kamen, könnten auf Weiss- oder Sämischgerbung



5

Abb. 5
Solithurn-Theatergasse 16.
Rekonstruktion des Prunkschuhs.
Ende 13./frühes 14. Jh.

Soletta-Theatergasse 16. Ricostruzione di una scarpa da cerimonia. Fine del XIII-inizi del XIV sec.

hinweisen. Mit diesen Gerbverfahren entstanden fein gegerbte Leder, aus denen man Kleider, Handschuhe und Oberleder für Schuhe fertigte.

Ein weiterer Hinweis auf diese Gerbverfahren ist ein Stolleisen aus dem 13. Jh., das ebenfalls an der Löwengasse gefunden wurde. Es diente dazu, das feine Leder der Weiss- oder Sämischgerbung zu bearbeiten. Dafür zog man das gegerbte Rohleder über dem an einem Balken befestigten Stolleisen hin und her, bis es weich und geschmeidig war.

Abb. 6
Solithurn-Löwengasse 8.
Ofenkachelmodell (r.) und der daraus
gefertigte Gipsabguss (l.).
Ende 14./frühes 15. Jh.

Soletta-Löwengasse 8. Forma per piastrella da stufa (a destra) e il suo calco in gesso (a sinistra). Fine XIV-inizi XV sec.

Die Schuhmacher

Die Solothurner Schuhmacher waren in einer eigenen Zunft organisiert. Archäologische Hinweise auf eine Schuhmacherwerkstatt gibt es in Solothurn zwar keine. In den feuchten Böden in der Nähe

der Aare bleiben jedoch ab und zu Leder- und Schuhreste erhalten. Ein besonderes Exemplar kam unter dem heutigen Stadttheater zum Vorschein. Es handelt sich um einen Prunkschuh, der ans Ende des 13. oder den Beginn des 14. Jh. datiert wird. Mit Schuhgrösse 41/42 handelt es sich sicher um einen Männerschuh. Zu diesem Modell, dessen Oberleder mit Ausfensterungen verziert ist, gibt es momentan keine Parallele. Es muss deshalb offenbleiben, ob dieser Schuh tatsächlich in Solothurn gefertigt wurde.

Die Hafner

Die Hafner waren der Zunft der Zimmerleute angeschlossen. Archäologische Hinweise gibt es ab dem Spätmittelalter. So kamen an der Löwengasse in einer Schicht des späten 14. und des frühen 15. Jh. zwei Tonmodel für Blattkacheln zum Vorschein. Weitere Ofenkachelmodel waren in der Mauer eines Hauses verbaut, das im 15. Jh. dem Hafner Michel Früg gehörte. Aus schriftlichen Quellen sind noch mehr Hafner aus dem 16. bis 19. Jh. bekannt. Einer davon produzierte im 17. Jh. in einer Werkstatt, deren Ofen unter dem heutigen Stadttheater zum Vorschein gekommen ist. Leider ist nicht bekannt, welche Kacheln oder Gefässe er in diesem Ofen brannte.



6